

## Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.

## Die Aussichten der Maschinenindustrie.

Wien, 13. Juli.

Vollständige Versorgung und Beherrschung des heimischen Marktes wird das nächste Ziel der Wirtschaftspolitik in der kommenden Friedenszeit bilden. Langsam können erst die abgerissenen Fäden wieder angeknüpft werden, die zu den großen westlichen Verbrauchs- und Erzeugungsländern führen. Den Export in dem Umfange, wie er vor dem Kriege bestand, werden weder Deutschland noch auch unsere Monarchie kaum sofort wieder erringen können. Wir müssen das Schwergewicht unserer Tätigkeit auf das Heimatland verlegen, die Zufuhren aus der Fremde möglichst ausschalten, die Selbstgenügsamkeit, die im Kriege unter dem Zwange der Not geschaffen wurde, muß im Frieden eine dauernde Erzeugungscharakteristik bleiben. Unter den Industrien, die es am raschesten verstanden haben, sich auf die veränderte Weltlage einzurichten, steht die Maschinenfabrikation in der vordersten Reihe. Ehedem galt es fast für ein Axiom, daß eine Anzahl der feinsten Präzisionsmaschinen im Inlande gar nicht hergestellt werden können. Im letzten Jahre vor dem Kriege, 1913, hat die Monarchie Maschinen, Apparate und Fahrzeuge im Werte von 136 Millionen Kronen eingeführt, während die Ausfuhr nur 87 Millionen Kronen umfaßte. Fast 50 Millionen Kronen betrug das Passivum der Maschinenbilanz. Die größten Mengen der Zufuhren aus dem Auslande entfielen auf landwirtschaftliche Maschinen, Arbeitsmaschinen, Apparate und Maschinen für die Textilindustrie, Instrumente für Heilzwecke und verschiedene Werkzeuge aller Art. Die landwirtschaftlichen Maschinen, die Dampfpflüge, Ernte- und Mähmaschinen wurden vorwiegend aus den Vereinigten Staaten bezogen; in Textilmaschinen überwog die Einfuhr aus England. Die deutschen Maschinenfabriken haben schon vor dem Kriege ihren Absatz nach der österreichisch-ungarischen Monarchie stetig ausgebaut und haben es in den letzten vier Jahren vielfach verstanden, sich an die Stelle der ausgeschalteten englischen und amerikanischen Konkurrenz zu setzen. Aber auch die österreichischen Fabriken sind mit großem Erfolge daran geschritten, in die Lücke einzutreten, sich auf neue Erzeugnisse zu werfen, das Märchen von der Unerfesslichkeit des fremden Erzeugnisses und der geringeren Leistungsfähigkeit der heimischen Arbeit zu widerlegen. Im letzten Jahre vor dem Kriege haben die österreichischen Fabriken Maschinen für 74 Millionen Kronen nach Ungarn, für 74 Millionen Kronen nach dem Balkan, dem Balkan und Rußland, ausgeführt. Dieser Absatz in der anderen Reichshälfte und in den befreundeten Balkanländern, wie in der Ukraine, ist sicherlich noch einer erheblichen Erweiterung fähig. Erhaltung solcher auswärtiger Verkaufsmöglichkeiten, Verdrängung der Konkurrenz der Feindesländer, möglichst volle Befriedigung des inländischen Bedarfes wird die Aufgabe der nächsten Zukunft sein, für welche sich gerade die Maschinenfabriken durch die Vermehrung der eigenen Mittel, durch die Rücklage der reichen Kriegsgewinne, durch möglichst vervollkommnung ihrer Einrichtungen im Kriege hinreichend gerüstet haben.

Der Wiederaufbau der Wirtschaft, die Herstellung des zerstörten und die Nachholung des in vierjährigem Stillstande versäumten werden gerade der Maschinenindustrie in der ersten Periode nach dem Friedensschluß erhöhte Arbeit schaffen. Noch ist dieser Zeitpunkt nicht absehbar, aber überraschende Wendungen sind im Kriege nie ausgeschlossen und die Industrie ist berechtigt und genötigt, mit solchen Möglichkeiten zu rechnen, sich auf sie jetzt bereits entsprechend vorzubereiten. Während des Krieges haben die Berg- und Hüttenwerke infolge der großen Anforderungen, die an ihre Leistungsfähigkeit gestellt wurden, zwar Maschinen und Förderungsanlagen nachgeschafft, aber doch nicht in einem Umfange, welcher allen Erfordernissen moderner Betriebsführung genügen kann. Die Kohlengruben haben überwiegend mit größeren Investitionen noch zurückgehalten und werden diese ungefüllt nachholen müssen. Auch die Eisenhütten und Walzwerke dürften infolge der starken Abnutzung ihrer maschinellen Anlagen noch größeren Bedarf entwickeln und ungefüllt nach dem Frieden bedeutende Aufträge erteilen. In der Beschaffung von Maschinen für die Ziegelei- und Zementindustrie herrscht schon seit langer Zeit infolge des Durcheinanderliegens der Bautätigkeit völlige Störung; bei Wiederaufnahme der Bauarbeiten werden beträchtliche Anschaffungen solcher Maschinen erwartet. Die Zuckerraffinerien haben mit Investitionen am meisten zurückgehalten und sich auf die allernotwendigsten Erneuerungen beschränkt, zumal die Zuckerverzeugung auf die Hälfte des Friedensstandes gesunken ist; bei Rückkehr normaler Verhältnisse werden deshalb größere Nachschaffungen erwartet. Die Bierbrauereien und Brennereien haben dagegen trotz der noch viel weitergehenden Beschränkung der Erzeugung auch im Kriege ziemlich namhafte Aufträge auf Maschinen erteilt, weil die Auswechslung von Metallen die Einstellung neuer Apparate nötig machte; größere Investitionen wurden jedoch auf die Friedenszeit verschoben. Die Petroleumraffinerien haben die beschädigten Anlagen in Galizien bis jetzt erst zum Teile und nur notdürftig wieder ausgebaut, vielfach alte gebrauchte Maschinen oder anderwärts entbehrlich gewordene Apparate eingestellt. Die lebhafte Bohrtätigkeit im galizischen Kohlengebiet läßt die Erwartungen auf beträchtliche Investitionen in naher Zeit als berechtigt erscheinen; überdies ergibt sich für die österreichische Maschinenindustrie die Gelegenheit, bei der Wiederaufrichtung der zerstörten Schächte und Fabriken in Rumänien mitzuwirken. Die österreichische Textilmaschinenindustrie hatte vor dem Kriege nach Rußland, dem Balkan und Amerika eine beträchtliche Ausfuhr, die jetzt ganz weggefallen ist. Der Übergang der Textilindustrie zur Ver-

arbeitung von Erzeugnissen erfordert jedoch die Anschaffung neuer Maschinen für das anders geartete Verfahren. Wenn im kommenden Frieden die Längere der Spinnereien, Webereien, Tuch- und Leinwandfabriken durch stärkere Zufuhr von Rohmaterialien und Erzeugnissen wieder auflebt, wird auch eine größere Bestellung neuer Maschinen erforderlich werden.

Neue Aufgaben eröffnen sich der Maschinenindustrie in der kommenden Zeit und die Vorzeichen treten jetzt bereits sichtbar in die Erscheinung. In erster Reihe stehen jene Gruppen, die der Landwirtschaft und ihrer Erzeugung dienlich gemacht werden. Der Krieg hat die eiserne Notwendigkeit erhartet, den Ertrag des Bodens zu heben und die erste Vorbedingung ist die Bestellung zureichender Maschinen. Die großen und kleinen Grundbesitzer in der Ukraine wären mit ihren Getreideüberschüssen sicherlich viel bereitwilliger herausgerückt, wenn wir in der Lage gewesen wären, ihnen im Kriege nur unzureichend befriedigten Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen aller Art, an Sensen, Sägeln, Säen, Mäh-, Schneide- und Dreschmaschinen in größerem Umfange nachzukommen, als dies unsere verfügbaren Ueberflüsse gestatteten. Die Erzeugung unserer Maschinenfabriken hat aber im Kriege nur die Hälfte des normalen Umfangs erreicht und kaum viel mehr als den eigenen Bedarf gedeckt. Schon im heurigen Jahre sind die Erzeugungsstätten landwirtschaftlicher Maschinen bestrebt, ihre Produktion auszudehnen und werden hierin von der Staatsverwaltung durch bevorzugte Zuweisung von Kohle und Eisen unterstützt; einzelne sonst anders beschäftigte Maschinenfabriken haben sich auf Artikel für die Landwirtschaft neu geworfen, weil eine anhaltend starke Nachfrage allgemein erwartet wird. Den Etablissements für Erzeugung von elektrotechnischen Maschinen wird der Ausbau der Wasserkräfte, die Elektrifizierung der Bahnen, die Anlage großer Kraftwerke, die Schaffung gemeinnütziger Energiequellen Bestellungen in großem Umfange zuführen. Mit bedeutenden Aufträgen werden die Waggon- und Lokomotivfabriken zu rechnen haben, da der ganze Fahrpark der Bahnen neu aufgebaut werden muß. An Schreibmaschinen herrscht Mangel, die Zufuhr aus Amerika hat aufgehört, und gerade in den letzten Tagen ist gemeldet worden, daß die Hirtenberger Patronenfabrik diesen ihren Kriegsbetrieben fern liegenden Artikel in ihr Arbeitsprogramm aufnimmt. Außerordentlich stürmisch ist schon jetzt die Nachfrage nach Werkzeugmaschinen und diese dürfte auch weiterhin anhalten, da die in Verwendung stehenden Maschinen außerst abgenutzt sind und Lagerbestände fehlen. Wenn einmal die private Investitionstätigkeit in größerem Umfange einsetzt, werden viele Dampfturbinen und Kessel bestellt werden. Schon mit Rücksicht auf das Fehlen von lebenden Arbeitskräften, von Menschen und Tieren, wird sich auf lange Zeit hinaus das Bestreben geltend machen, zum mechanischen Betriebe überzugehen. Krane, Hebezeuge und andere Transportmittel werden andauernd in großem Umfange in Bestellung gegeben werden.

Vervielfachung der Erzeugung, äußerste Ausnützung aller Energie in der wirtschaftlichen Arbeit wird in der künftigen Zeit das maßgebende Bestreben sein müssen, um die Wunden des Krieges allmählich zu heilen; das Mittel und Mittelzeug in diesem friedlichen Kampfe ist die Maschine. Deshalb braucht es den Maschinenfabriken um zureichende Arbeit nicht bange zu sein, alle vorhandenen und neu entstehenden Anlagen werden für die nächste und noch für eine geraume Zeit auf Bestellungen, die ihre Leistungsfähigkeit ausgiebig beschäftigen, sicher rechnen können. Schon jetzt zeigt sich diese Nachfrage sehr reger. Neue Maschinen werden in Bestellung gegeben, die Fabriken können sie aber nur mit sehr langgestreckten Lieferfristen übernehmen und auch für diese nicht unter allen Umständen einstecken. Der Bedarf greift auf gebrauchte Maschinen und Apparate zurück, sofern sie überhaupt noch benützungsfähig sind, Bureau-, Schreib- und Nähmaschinen, selbst älterer Typen, werden gekauft und mit einem Vielfachen der seinerzeit hierfür bewilligten Preise bezahlt. Für die Neuproduktion besteht hinreichende Aufnahmebereitschaft, die Fabriken werden gar nicht rasch genug arbeiten können, um auch nur den ersten Hunger zu sättigen. Allerdings fehlt für diese Erzeugung und für die Kalkulation, sofern sie auf eine längere Zeit ausgedehnt werden soll, jede gesicherte Grundlage. Die Produktionskosten sind um ein Vielfaches gestiegen. Eisen kostete vor dem Kriege selbst in guter Sorte kaum viel mehr als 20 Kronen für den Meterzentner und jetzt stellen sich die Richtpreise auf rund 60 Kronen. Industriekohle des Oltauer Reviers bedang vor dem Kriege 1 Krone 40 Heller, jetzt 3 Kronen 95 Heller für den Meterzentner an der Grube; Holz wird mit dem Drei- bis Vierfachen bezahlt. Die Arbeitslöhne haben einen früher nie gekannten Hochstand, zuweilen das Sechsfache und Achtfache des ehemaligen Ausmaßes. Daß die jetzigen Kriegspreise auf die Dauer sich nicht halten können, ist allgemeine Ueberzeugung; in welchem Zeitpunkt der Abbau einsetzt, welches Ausmaß er erreichen, bei welchem Betrage schließlich ein gewisser Stillstand eintreten wird, ist vorerst gar nicht abzuschätzen. Große, ausreife Investitionen werden durch diese jetzigen Preissteigerungen und fortbestehende Ungewißheit wesentlich erschwert, und hiedurch werden die Bestellungen umfassender Anlagen gehindert werden, weil der vorsichtige Unternehmer mit dem dauernden Fortbestande der jetzigen Preise doch nicht rechnen kann. Aber auch die Maschinenfabriken selbst müssen in ihren Offerten diesen Umständen Rechnung tragen, wenn sie nicht zu Schäden kommen und anstatt des erwarteten Gewinnes einen Verlust aus unvorhergesehener weiterer Verteuerung der Gestehtungskosten erleiden wollen. Die künftige Tätigkeit wird für die Maschinenindustrie in der Beschäftigung reichlich, in der Berechnung und Veranschlagung schwierig und nicht ungefährlich sein. Nach wie vor wird die Bilanzpolitik der Maschinenfabriken auf Anlage großer Reserven für alle möglichen Zwischenfälle, auf Vorsicht in der Ausschüttung auf Stärkung der finanziellen Kraft gerichtet sein müssen.